Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 3 (1951)
Heft: 11

Artikel: Der Aufbau des schweizerischen Filmwesens : X. die neutralen Besucherorganisationen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962180

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A.Z.
LAUPEN-BERN

schweiz. evang. film- und radiodienst

NOVEMBER 1951 3. JAHRGANG NUMMER 11

Offizielle Mitteilungen des Schweizerischen protestantischen Film- und Radioverbandes. Ständige Beilage des Monatsblattes «Horizonte». Kann auch separat bezogen werden. Erscheint am 15. jedes Monats.

Redaktion: Dr. F. Hochstrasser, Luzern; Pfarrer K. Alder, Küsnacht-Zürich; Pfarrer P. Frehner, Zürich; Pfarrer W. Künzi, Bern. Redaktionssitz: Schweiz. protestantische Film- und Radiozentralstelle, provisorisch Luzern, Brambergstr. 21, Tel. (041) 2 68 31.

Administration und Expedition: «Horizonte», Laupen. Druck: Polygraphische Gesellschaft Laupen. Einzahlungen auf Postcheckkonto III 519 «Horizonte», Laupen. Abonnementsbetrag: jährlich Fr. 5.— halbjährlich Fr. 3.—; inkl. Zeitschrift «Horizonte» jährlich Fr. 8.—, halbjährlich Fr. 4.50. Mitgliederbeitrag inbegriffen.

SCHWEIZERISCHE PROTESTANTISCHE FILM- UND RADIOZENTRALSTELLE LUZERN

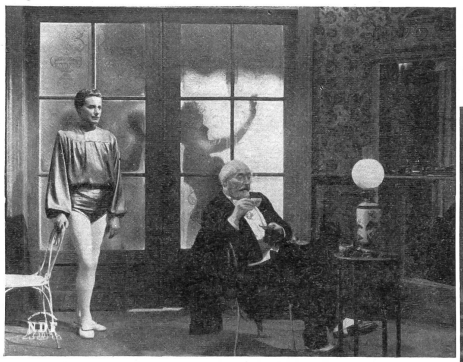
Mitteilung

Wir haben den deutschen Ton-Film

Der fallende Stern

Regie: Harald Braun

zur Vorführung übernommen. Er kann mit Ausnahme einiger Orte, wo er für das Kino abgeschlossen ist, und die erst später berücksichtigt werden, überall vorgeführt werden. Vorführdauer 1¾ Stunde (Pausen nicht inbegriffen). Wo keine Kinos verfügbar sind, führen wir den Film ausserhalb von solchen selber als **Schmal-Tonfilm** vor. Preis Fr. 80.—, alles inbegriffen: Film, Apparat, Operateur, Transport-Auto. (Für Berggegenden Zuschlag.) Selbstverständlich kann Eintritt verlangt werden. Wird ein solcher nicht erhoben, erhöht sich der Preis um Fr. 5.—. Allfällige Ueberschüsse fallen zur Hälfte dem betreffenden Pfarramt oder Kirchenbehörde für wohltätige Zwecke zu. — Weitere Schmalfilme in Vorbereitung. — Alle Auskünfte durch die Schweizerische Protestantische Film- und Radiozentralstelle, Luzern, Brambergstrasse 21, Telephon (041) 2 68 31.



Zwei alte Bekannte, der Bote des Guten und des Bösen, treffen sich. Bild rechts: Der Böse lenkt den Tanz der Welt.

Unser neuer Film

Die Angst des Menschenkindes auf dem hohen Seil (des Lebens): es blickt in die Tiefe und fürchtet sich, statt hinaufzusehen, wo die Verheissung schwebt, sich nicht zu fürchten.

Z. Der Film «Der fallende Stern» ist das letzte Werk von Harald Braun, dem Schöpfer der «Nachtwache». Mit der Botschaft «Fürchtet euch nicht!» sucht er darin die heutige Weltangst zu bekämpfen. Boten des Guten und Bösen streiten in dem Film um den modernen Menschen. Die Handlung ist hintergründig, tiefsinnig, mit einer Ueberfülle aktueller Beziehungen. Es ist ein modernes Mysterienspiel von Rang, aber auch ein Verkündigungsfilm, der uns alle angeht und ausgedehnten Stoff für Diskussionen bietet. — Wir verweisen im übrigen auf unsere Kritik im «Dienst» Nr. 4 (April).

DER AUFBAU DES SCHWEIZERISCHEN FILMWESENS

X.

DIE NEUTRALEN BESUCHERORGANISATIONEN

FH. Eigentlich würde man sie treffender «Liebhaberorganisationen» nennen. Sie haben offiziell nur einen einzigen Zweck: den künstlerisch hochwertigen Film zu verteidigen und zu fördern. Dass sie entstanden, entstehen mussten, wird jedermann begreifen, der die vorangegangenen Abhandlungen dieser Artikelreihe gelesen hat und häufig Kinos besucht. Die Produktionskosten für Filme sind so hoch, dass ihre Herstellung und Auswertung vorwiegend nach geschäftlichen, kaufmännischen Gesichtspunkten erfolgen muss, wenn sie diese Beträge und die Entschädigungen für die Mitarbeiter hereinbringen sollen. Jeder daran Beteiligte, vom Produzenten bis zum Kinobesitzer, muss deshalb zwangsläufig in erster Linie Geschäftsmann sein. Den sichersten Ertrag aber werfen Filme ab, die an die gewöhnlichen menschlichen Instinkte appellieren, denn diese suchen alle Menschen zu befriedigen. Exklusive Qualitäten, wirkliche Kunst setzen Fähigkeiten und Energien beim Zuschauer voraus, über die nur Minderheiten verfügen (die aber keineswegs etwa nur in bestimmten Volksschichten vorhanden sind). Es lag auf der Hand, dass Leute, die im Film eine künstlerische Ausdrucksform von Rang sehen, nach Mittel und Wegen suchten, um ihre höher gespannten Bedürfnisse befriedigen zu können, denen bisher nur in sehr beschränktem Ausmasse hatte entsprochen werden können. Sie schlossen sich zusammen, meist unter dem Namen «Filmgilde» oder «Filmklub». Indem sie öffentlich gute Filme auszeichneten («patronisierten»), und schlechte Filme kritisierten, suchten sie sich in den von geschäftlichen Interessen dirigierten Filmbetrieb einzuschalten und ihn in ihrem Sinne zu beeinflussen. Da ausserdem nur ein Bruchteil der Welt-Filmproduktion eingeführt wird, suchten sie wertvolle Filme, welche sonst dem Publikum nicht oder erst viel später zu Gesicht gekommen wären, selbst zu beschaffen und vorzuführen. Die von reiner Profitgier diktierte unsinnige Vorschrift der Produzenten, Filme nach einer Laufzeit von 5 Jahren zu vernichten, um Platz für neue zu beschaffen, veranlasste sie, Wege zur Rettung und Wiederaufführung alter, wertvoller Filme zu suchen. So wurden sie auch zum Hauptträger und Förderer des Filmarchivgedankens. In ihren Reihen wird auch die Geschichte des Films, seine wissenschaftlichen und künstlerischen Voraussetzungen studiert, Tätigkeiten, für die in den wirtschaftlichen Verbänden keine Möglichkeit besteht.

So erfüllen sie heute eine Aufgabe, die aus unserm Filmwesen nicht mehr wegzudenken ist. Sie wecken das Verständnis für den künstlerischen Film, wirken geschmacksbildend, erziehen Zuschauer zum Sehen und bewussten Verstehen. Leitende Idee ist dabei, dass keine blossen Geschäftsfilme hergestellt würden, wenn das Publikum nur noch den künstlerisch wertvollen Film verlangte, — ein Gedanke, der allerdings kaum mit dem wirklichen Wesen des Menschen rechnet, der immer auch versuchen wird, seine primitiven Instinkte zu befriedigen. Doch kann man ihnen nur wünschen, dass sie ihre Ziele so weitgehend wie sie es wünschen, erreichen. Sie sind eine Elite, eine Vorhut für die Qualität auf einem Gebiet, welches dank seiner Eigenart wie kein anderes zum grössten öffentlichen Tummelplatz alltäglicher Masseninstinkte geworden war.

In der Schweiz haben sie sich zum «Schweizerischen Verband der Filmgilden und Filmklubs» (Fédération) zusammengeschlossen, um sich gegenseitig zu unterstützen und manche Aufgabe leichter durchführen zu können. Denn es ist leider nicht so, dass ihre Tätigkeit allseitig begrüsst worden wäre und Unterstützung gefunden hätte. Ein oberflächlicher Betrachter hätte zwar glauben können, dass z. B. die Filmwirtschaftsverbände über eine Organisation, welche sich zum Ziele setzte, den künstlerisch hochwertigen Film zu unterstützen und rentabel zu machen, erfreut sein müssten. Doch liegt auf der Hand, dass solche Filme nur auf Kosten des müheloser und sicherer auszuwertenden Masseninstinkt-Films Platz gewinnen können. Die unvermeidlichen Angriffe und fortlaufenden Kritiken der Klubs und Gilden auf künstlerisch schlechte Filme führten notwendigerweise zu Spannungen zwischen gewerblichen und kulturellen Filmorganisationen. Angehörige der Filmwirtschaft, vor allem des Lichtspieltheaterverbandes, kamen zur Ansicht, dass ihnen diese Organisationen nicht nur ihre Geschäfte schmälern, sondern ihre Existenz bedrohen könnten. Da die Filmgilden in politischer Hinsicht nicht selten sehr sorglos operierten und sich kommunistische Elemente, fanatische Gegner des freien Gewerbes, offen und getarnt, national und international, Einflüsse sichern konnten, vermutete man in Kreisen der Filmwirtschaft hinter den filmkulturellen Bestrebungen noch viel weitergesteckte, gegen die heutige Ordnung des Filmwesens gerichtete Ziele. Die Spannung führte schon früh zu schweren Reibungen und gegenseitigem Misstrauen, das jede Zusammenarbeit ausschloss. Der Versuch zur Herstellung eines Dauerfriedens durch eine über den Filmbund abgeschlossene Konvention führte nur in Luzern und innert engen Grenzen in Zürich zu praktischen Ergebnissen, da sonst die Vereinbarung überall toter Buchstabe blieb. Heute stehen neue Verhandlungen in Aussicht, wobei man in Hinsicht auf eine grundsätzliche Wandlung der gegenseitigen Beziehungen nicht allzu optimistisch sein darf. Denn an der Basis des Gegensatzes steckt die doppelte Eigenschaft des Menschen als kollektives Triebwesen und gleichzeitig als Bürger einer andern, höhern Welt. Immerhin glauben wir, dass es auch in der Filmwirtschaft heute Persönlichkeiten gibt, welche es begrüssen, dass gute, aber oft wenig einträgliche Filme immer mehr auf Unterstützung durch Besucherorganisationen zählen können. Denn die Kinos können als auf den Erwerb, auf Eintrittsgelder angewiesene Einrichtungen niemals selber eine solche kulturelle Tätigkeit ausüben wie die Filmklubs, die ihre Mittel aus Mitgliedschaftsbeiträgen beziehen, und denen deshalb der finanzielle Ertrag eines Films völlig gleichgültig sein kann. Den Wirtschaftsverbänden muss es andererseits auch klar sein, dass sich das Ansehen der Filmwirtschaft nur dann heben wird, und sich ihre Angriffsflächen nur dann vermindern werden, wenn immer mehr künstlerisch wertvolle Filme gespielt werden, wobei ihnen die kulturellen Verbände nur von Vorteil sein könnten. Auch kann keine der beiden Gruppen heute mehr daran denken, die andere auszuschalten; sie existieren in allen Ländern der westlichen Welt, so dass eine Verständigung schliesslich die einzig denkbare Möglichkeit bleiben wird.

Die Grenzen der Tätigkeit dieser neutralen Besucherorganisationen liegen darin, dass der Film nicht nur eine rein künstlerische und geschäftliche Angelegenheit ist, sondern auch ein überaus wirksames weltanschauliches und ethisches Ausdrucksmittel. Der künstlerische Wert ist eine zu schmale Basis für die Beurteilung der Güte eines Films. Es kann nicht anerkannt werden, dass ein formal, ästhetisch befriedigender Film automatisch auch weltanschaulich und ethisch ein guter Film sei. Ferner kann das ästhetische Kriterium nicht nur aus einem vagen Gefühl heraus gewonnen werden, das Schöne bedarf als Ausdruck des Göttlichen einer tieferen Begründung. Hier zeigt sich die Notwendigkeit der weltanschaulich orientierten Besucherorganisationen, vor allem unseres protestantischen Film- und Radioverbandes, in dem sie die Filme nach viel tieferen aber auch breiteren Kriterien ablehnen oder fördern als nur danach, ob sie künstlerisch wertvoll seien. Ueber sie muss gesondert gesprochen werden. All das ändert aber nichts daran, dass das Vorhandensein von Organisationen, die sich auf die Bearbeitung und Erhellung der verwickelten künstlerischen Seite des Filmes spezialisieren, sehr zu begrüssen ist, solange sie diese Grenze nicht überschreiten.

Neben diesen Spielfilm-Besucherorganisationen existieren bei uns auch solche für den Dokumentarfilm. Sie tragen meist die Bezeichnung «Kulturfilmgemeinde». Entstanden sind sie aus der Notwendigkeit, den Kulturfilm zu pflegen, dem sich die Kinos nicht oder nur sehr beschränkt widmen, da er geschäftlich unergiebig ist. Hier handelt es sich um die Ausfüllung einer kulturell wichtigen Lücke in der Auswertung einer bestimmten Art von Filmen. Leider verbergen sich dahinter nicht selten bloss materielle Interessen; eine schärfere Kontrolle dieser Betriebe wäre angezeigt.

FILME, DIE WIR SAHEN

Unter der Sonne von Paris

Produktion: Frankreich, Regina-Filmsonor.
Regie: J. Duvivier.

Z. Die Filme zum Preis der Stadt Paris anlässlich ihrer 2000-Jahr-Feier beginnen sich zu häufen. Diesmal ist Duvivier an der Reihe, der sich der Aufgabe mit gewohnter Meisterschaft unterzieht. Erfreulicherweise benutzt er die Gelegenheit auch nicht, um seinen leidenschaftlichen Pessimismus vorzutragen. Hatte er einst in überaus gewandter Weise seinem Hass nicht gegen das Schlechte in der Welt, sondern gegen das Leben an sich Ausdruck gegeben, so erklingt jetzt diese Saite in seinem neuen Film viel gedämpfter. Nicht nur Typen, sondern lebendige Menschen führt er unter der Sonne von Paris zusammen: eine arme, alte Frau auf der Suche nach Nahrung für ihre Katzen, einen durchgefallenen Assistenzarzt, der sich plötzlich als Meister der Chirurgie entpuppt, das fröhliche Provinzmädchen, das schon in der Nacht nach seiner Ankunft das Leben lassen muss, der geisteskranke Bildhauer, verschupft und ein schlimmes Ende nehmend, ein bedrücktes Kind, das sich schlechter Noten wegen erst auf merkwürdigen Umwegen wieder nach Hause zurückfindet, und der Arbeiter, der am Jahrestag seiner silbernen Hochzeit, die er wegen Streiks nur beschränkt feiern kann, von der Polizei beinahe irrtümlich erschossen wird. Meisterhaft, wie sich diese Schicksale in der Weltstadt ineinander verweben und schliesslich nicht nur ein Dokument, sondern ein gestaltetes Kunstwerk entsteht. Den früheren Pessimisten erkennt man noch daran, dass es fast durchwegs etwas ausgefallene Schicksale sind, die uns begegnen, wodurch bei allem Reichtum der Einfälle eine leichte Verfälschung des wirklichen Lebensbildes eintritt. Wir halten aber den Film entgegen der Ansicht unserer französischen Freunde trotzdem nicht für «schlecht und unfreundlich», denn bei allem heimlichen Zorn auf die Grausamkeiten des Daseins hat sich Duvivier hier in kunstvoller Weise zu einem «Dennoch» bereit gefunden. Noch immer sieht er die Schöpfung als wildes Chaos, aber mehr als früher anerkennt er Verantwortung und Aufgabe des einzelnen Menschen, wenn er auch weit davon entfernt ist, sie von dem her zu sehen, der den Grund alles Seins bildet.